

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
Spaziergang zwischen fremden Kulturen.....	3
Bamberg – ein faszinierendes Erlebnis.....	6
Von Oxford nach Bamberg.....	8
Der fränkische Kosmos.....	11
Identität	13
Ein Hoch auf meine Erasmus-Familie.....	15
Vom Asylbewerber zum Studenten.....	16
Wo sind die Bamberger?.....	17
Deutschland – eine Gesellschaft voller Vertrauen.....	18
Bergkerwa und Ostsee...Deutschland ist schön!.....	19
Deutschland versus England...ein Spiel mit einem Gewinner!.....	21
Von drei deutschen Orten und einer echten Freundschaft.....	24
Ein Jahr in Bamberg – eine Selbstanklage.....	26
Erasmus: Eine Liebeserklärung	27
Ein Semester voller Erfahrungen.....	29
Im Biergarten kann man was erleben!.....	31
Die Anatomie eines Bambergers.....	32
Ungarische Volksmusik.....	34
Schönes Land, Deutschland.....	36
Der Mythos der Fränkischen Schweiz.....	37
Studierendenstatistik.....	40
Impressum.....	42

Editorial

Liebe Leser,

dieses Heft soll Einblicke in das Bamberger Sommersemester 2011 geben: Ein Semester, an das sich hoffentlich viele von euch noch lange und gerne zurück erinnern werden, in einem Ort, den hoffentlich viele von euch schön fanden und finden. Fast 600 ausländische Studierende verlebten die zurückliegenden Monate an der Otto-Friedrich-Universität. Wie es einigen von Ihnen dabei erging, kann im Folgenden nachgelesen werden.

Die hier gesammelten Texte sollen – wie es eben für die G.a.St.-News typisch ist – die Vielfalt des Lebens in unserer Stadt widerspiegeln. Entsprechend setzen sich Giusy aus Italien und Mélodie aus La Réunion mit den Unterschieden zwischen ihren Heimatländern und Deutschland auseinander (S. 3); Irina aus Russland (S.6) und Sheela aus Oxford (S.8) sind vom Bamberger Studentenleben fasziniert. Kinga aus Polen kennt sich mit fränkischer Kultur aus (S.11), Michaela aus Tschechien hat sich hingegen allgemein mit dem Konzept der Identität befasst (S.13). Ahmad aus Afghanistan beschreibt seinen langen Weg nach Bamberg (S.16), Rafael aus Spanien wundert sich über das große Vertrauen, das in der deutschen Gesellschaft herrscht (S.18), und in einem fiktiven Fußballspiel mit Deutschland kann es nur einen Sieger geben, meint Laurence aus England (S.21). Manoel aus Brasilien hat schon an anderen Orten in Deutschland gelebt, aber nirgends gefällt es ihm so gut wie in Bamberg (S.23). Der Österreicher Reini peinigt sich, noch nicht mehr in Bamberg angeschaut zu haben (S.25), Rick aus Holland hingegen kennt sich hier schon sehr gut aus (S.31). Schließlich stellt Anna fest, dass es Mythen nicht nur in Italien gibt (S.37); aber dies sind nur einige der vielen Meinungen über das Leben in Bamberg.

Allen fleißigen Autorinnen und Autoren sei an dieser Stelle ein herzliches „Danke“ gesagt. Nur dank eures Engagements konnte diese Ausgabe gelingen. Denjenigen unter euch, die bereits nach diesem Semester wieder abreisen, wünschen wir eine gute Heimfahrt. Mit jenen Gast-Studenten, die noch etwas hier bleiben – oder eben neu ankommen werden –, hoffen wir gemeinsam auf ein gutes Bamberger Wintersemester 2011/2012.

Bis dahin bleibt uns eigentlich nur noch der Hinweis darauf, dass die Artikel des vorliegenden Heftes – wie weitere Beiträge aus früheren Ausgaben der G.a.St.-News – auch auf der Webpräsenz des Auslandsamts abgerufen werden können.

Die exakte Adresse lautet:

http://www.uni-bamberg.de/auslandsamt/studieren_in_bamberg/ich_war_in_bamberg/

Egal, ob analog oder digital – wir hoffen, dass euch unsere G.a.St.-News neben guter Unterhaltung auch einige wertvolle Einsichten bieten kann. Viel Spaß also beim Lesen wünschen:

Mechthild Fischer und Martin Kraus

Spaziergang zwischen fremden Kulturen

Giusy (Italien) und Mélodie (La Réunion)

Giusy und Mélodie sind zwei ausländische Studierende und seit einem Monat in Bamberg. Die Beiden treffen im Rosengarten ihren gemeinsamen Tandempartner Patrick. Es folgt ein angeregtes Gespräch über ihre ersten Eindrücke in diesem „fremden“ Land.

Giusy: Hallo Patrick!

Mélodie: Hallo Patrick, wie geht's?

Patrick: Grüß Gott! Mir geht's gut. Ich freue mich, euch endlich kennenzulernen.

Mélodie: Was „Gott“?

Giusy: Mélodie, weißt du nicht, dass verschiedene Begrüßungsformen in Bayern möglich sind?

Patrick: Stimmt. Ihr könnt etwa „Grüß Gott“ und „Servus“ benutzen.

Mélodie: Ach so. Oh, und was für ein schöner Ort dieser Garten ist. Wenn das Wetter doch nur besser wäre, dann könnten wir diese Schönheit ganz genießen.

Giusy: Ja, es ist unglaublich, dass die Temperaturen sogar im Juli so kühl sind. Ich habe heute mit meiner Familie geredet. In Italien ist jetzt die Zeit, um am Meer zu sein, die Strände sind am Wochenende überfüllt, die Menschen lassen ihre Pullover und Jacken im Schrank, und die Temperaturen liegen ständig bei 30 Grad. In Bamberg fühle ich dagegen eine riesige

Instabilität, an ein und demselben Tag kann es sehr warm sein und plötzlich braucht man einen Regenschirm.

Mélie: Ich hätte kaum einen Sommer mit grauem Himmel und frischen Temperaturen erwartet, sondern vielmehr auf ganze Tage voller Sonne gehofft, mit Wärme, Flip-Flops an den Füßen und gebräunter Haut, denn so habe ich bis jetzt die Sommer – sowie auch die Winter – auf meiner Heimatinsel La Réunion erlebt. Außer in der Regenzeit von Dezember bis März, in denen der Sommer von Zyklonen geprägt ist, haben wir mehr als 300 Sonnentage mit durchschnittlich 25 Grad auf Réunion.

Patrick: Das Wetter ist wahrscheinlich nicht so warm wie in euren Ländern, dennoch könnt ihr in Bamberg viele Sehenswürdigkeiten besichtigen. Als Weltkulturerbe ist die Innenstadt Bambergs ein bedeutendes touristisches Ziel im fränkischen Raum, daher kommen zahlreiche Tagesausflügler und Touristen jedes Jahr in die Stadt. Was denkt ihr über Bamberg und allgemein Deutschland?

Giusy: Patrick, ich habe von Deutschland geträumt. Schon als ich 18 Jahre alt war, wollte ich nach Deutschland fahren, um diese Kultur zu entdecken. Ich finde Bamberg ist eine Perle in Deutschland: Der Dom, das alte Rathaus an der Regnitz, die verschiedenen Kirchen, der Michaelsberg, das kleine Venedig, wodurch eine Verbindung zu meiner Heimat besteht, all diese Dinge haben mich positiv beeindruckt. Besonders der Dichter E.T.A. Hoffmann, das nach ihm benannte Theater und all die anderen Spuren, die er hier in Bamberg hinterlassen hat, haben mich ganz verzaubert. Das „Apfelweibla“, der durch Hoffmanns Erzählung „Der goldene Topf“ inspirierte Messing-Türknope mit der Darstellung einer älteren Frau, weist auf die Wunderwelt eines Schriftstellers, der virtuos mit Traum und Realität gespielt hat.

Mélie: Ich bin total beeindruckt von dieser Tradition mit dem Bier. Dieses Getränk wird hier immer mehr als Wasser getrunken! Und die Wurstwaren: es gibt so viele Sorten. Was ich sehr positiv finde ist das Bewusstsein der Deutschen für Umweltschutz. Die Leute sind sensibilisiert und legen besonderen Wert auf das Sortieren der Abfälle, auf die Entwicklung von erneuerbaren Energien und auf Bio-Produkte. Außerdem sind die Lebenshaltungskosten sehr günstig, insbesondere für die Studenten.

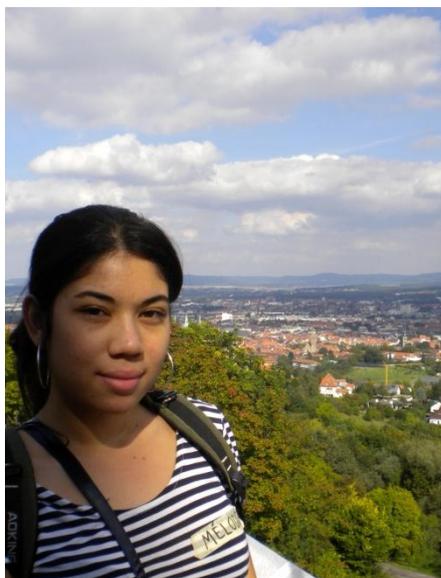
Giusy: Im Vergleich zu Italien und besonders zu Neapel sorgt die Trennung der Abfälle für Sauberkeit und gute Luft. Die internationalen Zeitungen zeigen ja jeden Tag das Bild eines

Neapels, dessen Straßen voll von Müll sind – und die Einwohner versammeln sich auf Plätzen, um zu demonstrieren.

Patrick: Ich bin über diesen traurigen Aspekt in Italien informiert. Für die Deutschen stellte diese Katastrophe etwas Entsetzliches dar. Aber sagt: Was studiert ihr hier eigentlich?

Giusy: In Italien studiere ich vergleichende Literaturwissenschaft, was in Bamberg den Fächern Germanistik und Romanistik entspricht. Die Dozenten unterrichten ganz anders als in Italien und auch das Universitätssystem folgt anderen Kriterien. In Italien haben die Studenten nicht die Möglichkeit, sich in mehrere Studiengänge einzuschreiben. Wenn ein Student eine Fremdsprache belegt hat, kann er nur diesen Weg weiterführen. Hier habe ich dagegen bemerkt, dass die Studenten auch andere Nebenfächer studieren können. Es gibt viele Studenten, die gleichzeitig Pädagogik, Philosophie und Fremdsprachen lernen können. Das hat mich beeindruckt! Die Kurse scheinen mehr praktisch und weniger theoretisch zu sein.

Mélie: Hier studiere ich Germanistik. Das System ist ganz anders in Deutschland. Auf Réunion z.B. habe ich weniger Unterricht pro Woche, denn für einzelne Veranstaltungen gibt es dort mehr ECTS-Punkte. Ich habe leider keine Auswahl in den Seminaren, die ich besuche. Unser Stundenplan ist schon vorgeschrieben.



Patrick: Ich bin wirklich neugierig, wie das Leben auf Réunion ist. Erzähl mir bitte etwas darüber, wie ihr auf dieser Insel lebt! Ich frage dich danach, weil ich nächstes Jahr als Erasmus-Studierender dorthin will. Ich habe schon ein paar Informationen in Zeitungen gelesen, von dir kann ich aber bestimmt mehr erfahren.

Mélodie: Unser Lebensstil unterscheidet sich sehr von dem der Deutschen. Das Relief der Insel ist wunderschön, deshalb gehört La Réunion von nun an ebenfalls zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das tropische Wetter erlaubt es, jederzeit am Strand unter der Sonne zu liegen. Während meiner Freizeit gehe ich dort oft und gerne mit Freunden hin, oder ich gehe wandern mit verblüffenden Ausblicken auf Wasserfälle, Talkessel, Vulkane. Außerdem betreibe ich dort viele Aktivitäten wie das unterseeische Tauchen, das Canyoning, das Surfen und noch Einiges mehr! Was mich stolz auf meine Insel macht, ist die Harmonie in dieser Mischung zwischen den unterschiedlichen Kulturen, d.h. zwischen Kreolen, Schwarzafrikanern, Madagassen, Chinesen, Indern, Europäern. Jede Religion, Tradition, Küche kann sich ausdrücken. Die Multikulturalität ist die Wurzel der reunionaisischen Identität. Patrick, du wirst ganz sicher die bunteste Erfahrung deines Lebens machen!

Bamberg – ein faszinierendes Erlebnis

Irina (Russland)

Das Erste, was ich im „Uni-Guide“ lesen konnte, nachdem ich in Bamberg angekommen war, war Folgendes: „Pass auf, was du sagst und was du tust. Bamberg ist klein. Sehr klein“. Ein witziger Rat. Sehr witzig, dachte ich. Aber schon nach ein paar Wochen wusste ich, dass das wahrscheinlich gar kein Witz war. „Students community“ – so würde ich den wichtigsten Unterschied zwischen der Uni Bamberg und meiner Heimatuniversität nennen: In Russland habe ich in Sankt-Petersburg studiert, einer Stadt mit 4,8 Millionen Einwohnern (genau so viele wie im gesamten Nachbarland Finnland leben). Dort geht es kaum, dass größere Gruppen von Studenten etwas zusammen machen oder die gleichen Veranstaltungen besuchen. An der Uni haben wir einen festen Stundenplan und studieren in einer Art von Klassen (20-30 Leute, je nach Fach), wobei man Leute aus anderen Fakultäten kaum kennenlernen kann, weil Vorlesungen und Seminare sich nie überschneiden.



In einer großen Stadt ist viel los: Partys, Feste, Ausstellungen und so weiter, aber leider nicht an der Uni. Jemanden irgendwo in der Stadt zu treffen – das ist schon ein großes Wunder. Natürlich machen wir als Studenten Einiges zusammen, es kann sogar viel leichter sein, gute Freunde zu finden, weil wir an der Uni eben nicht so verschiedenartige Kontakte haben (es geht meistens nur um diese eigene Studiums-Gruppe). Dadurch werden diese Kontakte manchmal wirklich sehr eng und man fühlt sich nie isoliert. Aber trotzdem kann man den Tag ungefähr so trennen: Am Vormittag die Uni, am Nachmittag ein eigenes Leben.

In Bamberg sieht das für mich alles ein bisschen anders aus. Alle kennen einander, egal, welches Fach man studiert, und wenn man irgendwohin geht, sieht man dort bestimmt die ganze Stadtbevölkerung. Es gibt ja diese Theorie, dass alle Leute einander durch sechs Bekannte kennen. In Bamberg braucht man sogar weniger! Und wenn man auf Facebook fragt: „Gehst du heute zur Party?“ braucht man gar nicht erklären, zu welcher!

Aber was für mich besonders ungewöhnlich ist, sind die verschiedenen Veranstaltungen und Feste an der Uni. Was? Feste an der Uni? Mit Bier und Musik? Uni-Party? Mensa-Party? Sommerfeste? Was für Zustände! Bei uns in Russland wäre das einfach unmöglich, weil die Atmosphäre an den Universitäten akademischer und offizieller ist. Wenn man einen Studenten mit Alkohol an der Uni sieht, wird er wahrscheinlich sogar exmatrikuliert! Es gibt natürlich Studentenpartys, die von der Uni organisiert werden, aber sie finden immer nur in Clubs statt.

Solche Partys sind natürlich nur ein Beispiel. Meiner Meinung nach haben die kleinen deutschen Uni-Städte eine ganz besondere Atmosphäre. Man hat wirklich verschiedene soziale Kontakte, ein ganz gemütliches Leben mit lustigen Freizeitaktivitäten, die Möglichkeit, alles schnell zu erreichen, zu machen, zu schaffen. Andererseits entsteht hier das Problem, dass man in diese „students community“ irgendwie integriert werden muss. Für internationale Studierende ist das natürlich besonders schwer. Aber in diesem Fall hilft schon wieder die Uni mit ihren verschiedenen Veranstaltungen, Organisationen, Studentengruppen und so weiter. Wenn man will, kann man immer etwas zu tun finden.

Von Oxford nach Bamberg

Sheela (England)

Es ist acht Uhr morgens und ich betrete einen Seminarraum hier in Bamberg. Obwohl es noch sehr früh ist, sitzen schon alle Studenten da, munter und gespannt auf den Anfang des Seminars. Dann geht es los: es handelt sich um mittelhochdeutsche starke Verben, ein ganz kompliziertes und schwieriges Thema – noch schwieriger um 8 Uhr morgens. Der Dozent, Herr Dr. Goller, sprüht aber vor Energie; er lacht vor Freude, er läuft auf und ab, stellt Fragen, und wenn wir ein Konzept begreifen, springt er begeistert in die Luft. Er macht Witze und irgendwie wird ein ganz kompliziertes Thema ganz aufregend und interessant. Jeder Student hat ein Lächeln auf dem Gesicht. Die Atmosphäre ist locker und bis jetzt habe ich noch nie so viel Freude und Lachen in einem Seminar gesehen. Wer hätte gedacht, dass es so viel Spaß macht, mittelhochdeutsche starke Verben zu lernen?!

Diese Atmosphäre verkörpert für mich den Unterricht und das Studentenleben hier in Bamberg. Studenten genießen den Unterricht und das Leben; sie sind locker und entspannt.

Der Unterricht ist zwar intensiv, aber die Studenten vergessen die wichtigen schönen Aspekte des Lebens nicht: gemeinsames Essen und Kochen, zusammen Lachen und Lernen, die Stadt und ihre Schönheit genießen, am Wochenende nach Hause fahren, um Zeit mit der Familie zu verbringen.



Was mir hier in Bamberg am Studentenleben besonders gefällt, ist der ausgewogene Lebensstil. Neben dem Lernen haben viele meiner Mitbewohner hier eine Teilzeitarbeit oder geben Nachhilfe und haben deswegen auch einen Einblick in die Arbeitswelt. Oder sie halten Tutorien ab oder arbeiten als Hiwis bei einem Lehrstuhl an der Universität selbst. Ich habe auch an diesem Aspekt des Studentenlebens teilgenommen – ich gab den Uni-Sekretärinnen am Anglistik-Lehrstuhl Englischunterricht. Sowohl Lehrerin als auch Studentin zur selben Zeit zu sein, hat meine Perspektive auf das Leben erweitert, und ich habe Selbstvertrauen und Verantwortung entwickelt. Die Chance, an der Uni gleichzeitig zu lernen und zu unterrichten, hat der Bachelor-Student in Oxford nicht. Tatsächlich hat fast kein Student in Oxford Zeit, während des kurzen intensiven acht Wochen langen Semesters eine Teilzeitarbeit zu machen; da geht es mehr um Lernen, Lesen und intellektuelle Arbeit. Hier in Bamberg haben die Studenten einfach mehr Lebenserfahrung.

Natürlich fehlen mir hier auch bestimmte Aspekte des Studentenlebens in Oxford: Man bekommt in Oxford z.B. individuellen Intensivunterricht; zusätzlich zu den Vorlesungen und Seminaren, hat man auch die Chance, jede Woche eine Stunde mit einem Experten seinen Aufsatz zu besprechen. Damit kann man sich ein tieferes Wissen aneignen – etwas, das man in einem Seminar von 30 Studenten nie bekommen könnte. Es ist ein Privileg, so viel Zeit mit einem so hoch gelehrten Professor zu verbringen und das ist ein großer Vorteil von Oxford, den man in fast keiner anderen Universität der Welt findet. Die Ausbildung an der Universität Oxford ist deswegen weltberühmt, und ihre Studenten werden in der Arbeitswelt dafür sehr respektiert.

Klar fehlen mir auch die Oxforder Sitten. Oxford ist wie eine eigene Welt, die fast ihre eigene Sprache hat. Die Gebühren für das Wohnheim heißen „Battels“, der Putzmann ist ein „Scout“. Die traditionellen Sitten werden gewahrt. Wenn man ein formelles Abendessen im College essen will, muss man einen Talar tragen und vor dem Essen wird ein lateinisches Gebet gesprochen. Wenn man eine Prüfung ablegt, muss man einen Talar mit Blume tragen; eine weiße Blume für die erste Prüfung, rosa für die Folgenden und eine rote Blume symbolisiert die letzte Prüfung. Gespräche über das Rudern am Fluss hört man überall in Oxford; das ist ein wichtiger Aspekt des Lebens, selbst wenn man nicht selbst daran teilnimmt. Als „Choral scholar“ singe ich gerne die Abendmesse im Chor der Collegekapelle. Vor allem ist es schön, Unterricht in den historischen Gebäuden zu haben, wo zahlreiche ehemalige Präsidenten ihre Ausbildung gemacht haben.

Bamberg und seine Umgebung sind einzigartig und sehr anders, aber genau so schön wie Oxford und Umgebung. Das Rauschen des Flusses und der Klang der Glocken aus dem Dom begleiten die Studenten auf dem Weg zu ihrem Unterricht. Dank der zahlreichen Eisdielen kann man zwischen den Unterrichtseinheiten jeder Zeit ein Eis genießen. Die schönen mittelalterlichen Gebäude und die zahlreichen Kirchen in der Innenstadt werde ich nie vergessen: Etwa das Michelskloster, wo die biblischen Pflanzen auf die Decke der Kirche gemalt sind; man findet im Garten vor der Kirche dieselben Pflanzen. Das habe ich nie anderswo gesehen. Mir gefallen vor allem die wilden Blumen und die Landschaft, die man in Bamberg sieht. Im Hain kann man einfach entlang des Flusses Blumen pflücken gehen. Oder bis zur Altenburg wandern, um die Felder mit rotem Mohn zu sehen. Vorher hatte ich

Mohnfelder nur in Bildern von Cezanne und Monet gesehen, aber hier in Bamberg ist dieses Bild wirklich geworden.

Alle dieser Aspekte des Studentenlebens hier in Bamberg werden mir sehr fehlen, wenn ich nach Oxford zurückkehre. Ich fühle mich sehr privilegiert, zwei verschiedene aber doch so ausgezeichnete Studentenleben erlebt zu haben. Zwei Studentenleben, die beide aus verschiedenen Gründen mein Leben bereichert haben.

Der fränkische Kosmos

Kinga (Polen)

An meiner Heimatuniversität in Polen studiere ich Anglistik mit Deutsch, und habe Bamberg ausgewählt, um meine zweite Fremdsprache zu verbessern. Ich war von Anfang an gespannt, weil ich gehört habe, dass man dort den Fränkischen Dialekt spricht. Schon im Vorbereitungskurs haben uns die Dozenten ein paar Ratschläge gegeben, was man sagen soll, um sich mit den Einheimischen zu verständigen. Dann war ich wenigstens nicht überrascht, wenn ich in einem Biergarten jemanden gesehen habe, der „a u“, also ein ungespundetes Bier bestellt hat. Natürlich würden die Franken auch verstehen, was man auf Hochdeutsch sagt. Na freilich! Es ist aber immer nett, wenn man die örtliche Sprache benutzt. Dann sind die Leute immer freundlicher, weil sie sehen, dass ihre Kultur respektiert wird.



Was mich schon in den ersten Tagen in Bamberg überrascht hat, ist wie Franken die starke Biertradition mit Religion in Einklang bringen. Als ich in Bamberg im März angekommen bin, fand ich es ein bisschen komisch, dass in einer der neun Bamberger Brauereien eine besondere Biersorte nur für die Fastenzeit produziert wird. Da man in dieser Zeit gemäßigt essen soll, muss wenigstens das Bier mehr Kraft als normalerweise bringen, denn „Flüssiges bricht Fasten nicht“...

Für mich ist Bamberg eine Stadt der Gegensätze, nicht nur wegen Kreuzen in Brauereischänken. Eine andere Besonderheit ist es auch, dass in demselben Ort, wo man wunderbare Fachwerkhäuser und Sehenswürdigkeiten des deutschen Weltkulturerbes bewundern kann, sich auch eine Kaserne der amerikanischen Streitkräfte befindet. Die Kaserne scheint eine Stadt für sich selbst zu sein, und lebt in ihrem eigenen Rhythmus im Herzen Oberfrankens.

Als ich in Bamberg angekommen bin, musste ich natürlich die ersten bürokratischen Schritte machen. Am Anfang war ich ein bisschen unruhig, da man ziemlich viel von der so genannten „komplizierten deutschen Bürokratie“ hören kann. In diesem Fall stellte es sich jedoch heraus, dass es keine besonderen Unterschiede zwischen Deutschland und Polen gibt. Natürlich gibt es Termine und Regeln, die man beachten muss, aber die Geschichten von herzlosen Beamten sind bei Weitem falsch. Als ich zum ersten Mal im Bamberger Rathaus einen bestimmten Raum gesucht habe, halfen mir die Beamten sehr gerne. Die deutsche Bürokratie hat, wenigstens in Bamberg, ein menschliches Gesicht.

Um mich in Bamberg schneller einzuleben, habe ich mich schon vor meinem Semester im Ausland für das Tandemprogramm entschieden. Auch wenn manche meiner Erasmus-Freunde mit ihren Tandempartnern nicht besonders zufrieden sind, fällt mir nur Positives ein. Wenn ich mich mit Michaela treffe, versucht sie immer eine Antwort auf alle meine Fragen in Bezug auf Sprache, Kultur und Alltag zu finden. Ein guter Tandempartner ist wie eine Brücke zwischen dem Austauschstudierenden und der neuen Umgebung.

Unterschiedliche Ideen, auf welche Art und Weise man die Zeit des Studiums im Ausland erleben kann, gibt es viele. Es gibt diese, die vor allem auf das Studium setzen, aber es gibt auch jene, die verschiedene Partys und kulturelle Ereignisse genießen wollen. Ich versuche ein Gleichgewicht zu finden und auch möglichst viel zu reisen. Jetzt kann ich aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass man mit der deutschen Bahn sehr günstig in Bayern reisen

kann. Bis jetzt war ich mit meinem Freundeskreis schon in Nürnberg, München, Neuschwanstein, Augsburg, Bayreuth und Rothenburg ob der Tauber. Da es aber immer wärmer wird, haben wir vor, noch irgendwohin zu reisen, und zwar in's schöne Regensburg und nach Würzburg, wo wir, wenn wir Glück haben, an dem Weinfest teilnehmen.

Identität

Michaela (Tschechien)

In einem Studienfach, das ich in Deutschland besuchte, haben wir uns mit dem Thema „Nationale Identität“ beschäftigt. Dieses Thema interessiert mich auch persönlich, deswegen habe ich mich entschieden, in diesem Artikel über Identität zu schreiben.

Wir behandelten nationale Identitäten in verschiedenen Ländern. Diesen Kurs besuchten nur ausländische Studierende, weshalb wir sehr gut mit konkreteren Meinungen arbeiten konnten. Schließlich gab es Vertreter aus diesen Ländern: Russland, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Italien, Spanien, Brasilien und auch aus den USA.

Da habe ich nachgedacht über meinen eigenen Patriotismus. Ich liebe mein Land, weil ich dort die besten Leute meines Lebens kennengelernt habe. Dort bin ich geboren. Ich bin stolz auf mein Land wegen bedeutender Persönlichkeiten aus unserer Geschichte (z. B. wegen Komensky, Masaryk, Havel, etc). Ich bin auch stolz auf mein Land, weil wir die besten Eishockeyspieler der Welt sind.

Allerdings mag ich es nicht, dass viele Tschechen Ausländern gegenüber sehr verschlossen reagieren. Außerdem habe ich das Gefühl, dass die Tschechen nur dann zusammenhalten, wenn es um etwas Wichtiges geht. Im Gegensatz zu Tschechien mag ich in Deutschland die Hilfsbereitschaft. Tagesstruktur und Organisation geben dem Leben eine übersichtliche Ordnung.

Einerseits gefallen mir die Öffnungszeiten der Geschäfte hier in Bayern nicht. Die Religion ist hier anscheinend stärker als bei uns. Die Gläubigen halten Regeln ein und leben nach den zehn Geboten. Da steht etwa, dass Sonntag ein Tag des Ausruhens und der Entspannung sein soll, weswegen in Bayern am Sonntag alle Geschäfte geschlossen sind - andererseits finde ich das nicht so stressig und sehr menschlich.

Mir gefällt auch der sogenannte „deutsche Egoismus“ nicht. Was bedeutet das? Aus der deutschen Nation spürt man ein Gefühl der Überordnung. Dieses Gefühl stärken die Deutschen mit einer strengen Disziplin. In der Zeitung Mladá Fronta Dnes habe ich sogar den Begriff „Herren von ganz Europa“ gelesen. Ist es so oder nicht? Wir werden sehen. Jedenfalls ist dieses Gefühl nicht so völlig unberechtigt.



Weiter wurde die Frage nach einer regionalen Identität gestellt. Bei uns in Tschechien kommt das eher wenig vor – der mährische Dialekt ist beispielsweise anders als das Standardtschechische. Größere regionale Unterschiede kann man in unserem kleinen Land wohl nicht finden. In Deutschland setzt sich die regionale Identität markanter durch. Es gibt größere Unterschiede bei den Dialekten, Trachten, Religionszugehörigkeiten und der Geschichte – etwa zwischen dem Norden und dem Süden des Landes.

Im Rahmen der Identität haben wir uns mit dem Unterschied zwischen nationaler und europäischer Identität befasst. Prag und Bratislava (Tschechische und Slowakische Republik) haben laut einer Studie von vielen europäischen Hauptstädten das größte Gefühl für ihre eigene nationale Identität. Die Zahlen betragen 85% und 86% und übersteigen die durchschnittliche europäische Identität damit um ungefähr 25%. Woran könnte das liegen?

Ist es die noch relativ junge Unabhängigkeit? Gibt es ein großes Misstrauen gegenüber dem Rest von Europa? Nach meiner Meinung ist unsere Republik für eine Gemeinschaft wie die Europäische Union noch nicht bereit. Eine Menge Tschechen können diese Idee von Europa einfach nicht begreifen. Sie verstehen das Konzept der Union nicht, es bleibt für sie fremd – und was er nicht versteht, wird vom menschlichen Geist automatisch verdammt. Die Tschechen fühlen sich nur wie Tschechen, weil es eben das einfachste und für sie natürlichste Gefühl ist. Sie brauchen ihre Identität nicht mit anderen Ländern teilen.

Aber warum ist bei deutschen Städten (Bielefeld, Chemnitz) der Prozentsatz der nationalen Identität gleich hoch wie der Prozentsatz der europäischen Identität? Das scheint wieder an einer anderen Mentalität zu liegen. Die Deutschen nehmen sich selbst als einen festen Bestandteil Europas wahr. Sie sind sich bewusst, dass eine Zusammenarbeit mit anderen Ländern sehr günstig ist. Danach verhalten sie sich auch. Ich glaube auch, dass die (Europa-) Politik in Deutschland nicht so satirisch betrachtet wird wie in Tschechien. Die Deutschen haben wohl auch nicht so viele Gründe wie wir, den Politikern nicht zu vertrauen.

Mir persönlich wurden in diesen Diskussionen viele Denkanstöße gegeben. Diskutieren mit Vertretern verschiedener Ländern ist mit nichts zu bezahlen. Es gibt keine gefälschten Informationen (z. B. durch Medien), sondern es geht um echte Empfindungen der „echten“ Leute.

Ein Hoch auf meine Erasmus-Familie

Saskia (USA)

Deutschland ist total anders als der Süden der Vereinigten Staaten (meine Heimat). Die Leute hier wirken verschlossen und das Wetter ist schlechter. Der Winter ist so kalt hier, und die Sonne scheint im Sommer nicht genug. All die Leute sind immer sehr fleißig, es gibt ja auch immer viel zu tun hier. Sie gucken mich immer komisch an, weil ich so groß bin. Aber obwohl mich alle angucken, fühle ich mich anonym in der Menge. Daheim passiert mir das nie. Ich fühle mich total anders hier.

Trotzdem gefällt mir das Leben hier. Die Leute, die nett zu mir sind, sind echt nett, nicht gekünstelt. Das Wetter ist lustig; man weiß niemals, ob es regnet oder die Sonne scheint. Ich finde das toll, jeder Tag ist eine Überraschung.

Der wichtigste Grund, warum mir Bamberg gefällt, ist meine Erasmus-Familie. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich so viele verschiedene Leute geliebt. In meiner Heimat gibt es nur amerikanische Leute, hier gibt es Menschen aus fast jedem Land. Ich habe so viel über andere Länder gelernt, und ich habe so enge Freundinnen kennen gelernt. Diese Erfahrung ist die beste Erfahrung meines ganzen Lebens.

Vom Asylbewerber zum Studenten

Ahmad (Afghanistan)

Im April 2010 kam ich als politischer Flüchtling von Afghanistan über Rumänien nach Deutschland, weil mein Leben dort nach drei Jahren Arbeit für die Botschaft der USA nicht mehr sicher war. Ich war zunächst im Asylbewerberheim in Zirndorf und später in Lichtenfels untergebracht. Dort habe ich mich als Übersetzer für die anderen Asylbewerber engagiert und Dari und Pashtu (afghanische Sprachen), Urdu und Persisch ins Englische übersetzt. Bereits in Zirndorf kam ich mit einer Gruppe evangelischer Theologiestudierender in Kontakt, die im Asylbewerberheim Angebote für Kinder und Jugendliche machten. Von Anfang an wollte ich gerne Deutsch lernen, konnte den Kurs jedoch nicht bezahlen. Als die Evangelische Kirchengemeinde in Zirndorf die Gebühr übernahm, konnte ich im Februar 2011 dann doch mit dem Sprachkurs beginnen.



Mein Asylantrag wurde abgelehnt und der Termin für meine Abschiebung nach Rumänien, worüber ich eingereist war, stand bereits fest. Doch die Situation für Asylbewerber in Rumänien ist sehr schlecht. Die Studenten Liesa Weber, Johannes Krug und Dominik Rittweg setzten sich stark für mich ein und fanden schließlich nach vielen Gesprächen und Telefonaten ein Stipendium, das es mir ermöglichte, als Student in Deutschland zu bleiben. Dabei haben sie mit vielen Behörden und Stellen gesprochen, um mich vor der Abschiebung in letzter Minute zu retten. Ohne ihre Hilfe hätte ich keine Chance gehabt.

Das Stipendium kommt von der Diakonie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und fördert Menschen, die als Flüchtlinge hierher kommen und die Voraussetzung zum Studium mitbringen. Da ich in Afghanistan bereits zwei Semester BWL studiert habe, habe ich großes Interesse, dies hier in Deutschland fortzusetzen. Dem Einsatz der Studenten sowie der Unterstützung der Evangelischen Studierendengemeinde (esg) in Bamberg verdanke ich es, dass ich das nun auch tun kann. Im Moment besuche ich den Deutschkurs an der Universität Bamberg zur Vorbereitung auf das Studium und fühle mich sehr wohl hier. Die esg hat mir sehr dabei geholfen, mich hier einzuleben, hat mir ein Zimmer sowie zusätzliche Nachhilfe für den Sprachkurs besorgt und im Café der esg knüpfte ich Kontakte mit deutschen und internationalen Studenten.

Ich weiß, dass nicht alle Asylbewerber in Deutschland so viel Glück wie ich haben und deshalb bin ich allen, die mich bisher unterstützt und gefördert haben, auch dem Akademische Auslandsamt der Universität, sehr dankbar. Ich bin froh, dass ich durch ihre Hilfe ein Leben in Sicherheit und darüber hinaus eine Chance für eine berufliche Zukunft bekommen habe. Herzlichen Dank – oder auf Afghanisch: *Tashakor!*

Wo sind die Bamberger?

Othman (Marokko)

Seit dem 1. April 2011 bin ich hier in Bamberg und seitdem bemerke ich all die vielen Unterschiede zwischen dem Leben hier und dem in meiner Heimatstadt in Marokko.

Bamberg ist eine sehr schöne Stadt, es war Liebe auf den ersten Blick, aber was ich hier nicht finden kann, ist die Atmosphäre, die ich aus Marokko kenne – manchmal ist mir dann

langweilig. Oft spaziere ich allein durch die Straßen und beobachte die Häuser und frage mich immer, ob da echt jemand darin wohnt oder nicht.

Vor allem sonntags, da sieht das Leben wie in dem Film „I am Legend“ aus; ich bin plötzlich ganz allein auf der Straße zwischen allen Autos.

Gerade ist in meiner Stadt richtig Hochsommer, ich lebe dort am Meer und in Marokko gibt es im Sommer keinen Regen. Auf jeden Fall muss ich mich an das Leben hier anpassen.

Deutschland – eine Gesellschaft voller Vertrauen

Rafael (Spanien)

Ich habe viele Erfahrungen in Bamberg und ganz Deutschland gesammelt. Deswegen habe ich auch viele Fotos gemacht. Ich habe fotografiert, was mich beeindruckt hat. Ich hätte für diesen Artikel mehrere Bilder nutzen können. Ich habe aber ein Foto ausgewählt, das gut zusammenfasst, was ich hervorheben möchte: das Vertrauen. Als Spanier, in Sevilla geboren, ist es für mich wirklich unfassbar, dass in Bayern fast alle Fahrräder ohne Schloss auf den Straßen stehen können. Und nicht nur ein paar Stunden, sondern einige Tage. Ich war während meines Erasmus-Aufenthalts bei Blitzbesuchen in Spanien und niemand hat in der Zeit als es am Bahnhof stand, mein Fahrrad geklaut.



Wie das Foto illustriert, hatten wir in meinem Wohnheim vor einigen Wochen einen Dieb, der jedes Wochenende zu uns kam, um die Ventile unserer Fahrräder zu klauen. Das war erstens sinnlos und zerstörte zweitens meinen Eindruck von Deutschland. „Das geht so nicht!“, glaubte ich. Aber es geht weiter: der Hausmeister, statt dass er ein Türgitter einrichtete, versuchte dem Dieb durch ein Plakat mit der Aufschrift „Du sollst nicht stehlen“ zu vertreiben. Auf mich wirkte das wirklich lustig, denn in Spanien sind Diebe nicht so verständnisvoll. Tatsächlich kam der Dieb wieder in unser Wohnheim – und ich dachte traurig an diesen spanischen Spruch „en todos sitios cuecen habas“, wörtlich übersetzt „überall werden Bohnen gekocht“, was bedeutet, dass in dieser Welt überall alles passieren kann.

Bergkerwa und Ostsee...Deutschland ist schön!

Nikol (Polen)

Hallo, ich bin Nikol und komme aus Polen. Meine Zeit in Deutschland beschränkt sich auf nur ein Semester, das Sommersemester 2011. Aber diese kurze Zeit steckt voller schöner Erlebnisse und interessanten Erinnerungen. Ich kann mich noch gut an meinen Start ins Studium erinnern. Am Anfang war es nicht leicht, man musste hier viel erledigen. Aber glücklicherweise gab es da rund um mich so viele nette Leute, die mir gerne geholfen haben. Bamberg ist eine kleine Stadt, das Leben ist hier sehr ruhig. Wenn man ein Fahrrad hat, kann man in wenigen Minuten alles erreichen. Am besten fand ich es, mit dem Fahrrad in die Disco zu fahren. Die Deutschen feiern gern, darum gibt es das ganze Jahr über Feiertage und Feste. Am interessantesten fand ich, dass ich fast jeden Tag in meinem Briefkasten neue Werbezettel hatte, was Partys angeht. Auch über Facebook bekam ich jeden Tag frische Informationen. Auch an der Uni gab es sehr viele Partys, und die waren immer recht cool organisiert. Eines der größeren Feste, an dem ich teilgenommen habe, war die Bergkirchweih in Erlangen. Es war fantastisch! Man spürt die bayerische Atmosphäre: die Frauen tragen Dirndl, die Männer Lederhose, das Bier fließt von allen Seiten, die Leute singen und genießen den Spaß. Auch sonst gibt es in Bamberg und seinem Umland eine Fülle von Freizeitangeboten, was z.B. Kino, Theater oder Museum betrifft.

Was das weitere Reisen angeht, gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich in den Städten und im ganzen Land zu bewegen. Es gibt Tageskarten und Wochenendtickets, die günstiger sind als Einzeltickets. Für Gruppen gibt es besondere Angebote. Ich selbst bin sehr viel gereist. Der beste Ausflug war an die Ostsee. Wir sind als Gruppe mit fünf Personen gefahren. Zwar sind wir 13 Stunden mit dem Zug unterwegs gewesen, aber es hat sich auf jeden Fall gelohnt. Die vier Tage auf der Ostseeinsel Fehmarn waren super! Jeden Tag hatten wir 30 Grad. Wir haben im Meer gebadet, obwohl das Wasser sehr kalt war. Hamburg haben wir auch besichtigt und mit dem Schiff sind wir nach Dänemark gefahren. Diesen Ausflug vergesse ich nicht so schnell.

Ich bedauerte keine einzige Minute, in Deutschland zu sein. Ein Semester ist nicht so lange, also sollte man sein Leben und die Freizeit genießen, so viel wie es eben möglich ist. Ich habe in diesen Monaten viele nette Leute kennengelernt – aus der ganzen Welt, von Australien, den USA und Brasilien bis Korea. Ich glaube, meine Entscheidung, an diesem Erasmus-Programm teilgenommen zu haben, war absolut richtig. Denen, die noch nicht sicher sind, ob sie das auch machen wollen, kann ich nur sagen, dass man es auf jeden Fall ausprobieren muss, wenn man schon solche Möglichkeiten hat. Das war das Beste, was ich je gemacht habe!



Deutschland versus England...ein Spiel mit einem Gewinner!

Laurence (England)

Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Würde das Studentenleben ähnlich wie in meinen ersten zwei Jahren als Student in England sein?

Nach einer Woche hier realisierte ich: Die zwei Länder und das Studentenleben waren komplett unterschiedlich!

Als Studienanfänger hat man in England viele Chancen, neue Leute zu treffen: Im Wohnheim, den „student societies“, usw. Alle Leute sind 18 oder 19 Jahre alt und haben das gleiche Leben, weshalb es sehr leicht ist, sich kennenzulernen. Ich habe eine ähnliche Situation in meinem neuen, deutschen Wohnheim erwartet...aber ich musste rausfinden, dass die Wohnheime hier in Deutschland weniger offen sind. Die Leute bleiben oft in ihren Zimmern und es viel schwerer, sie kennenzulernen.

1 : 0 für England also!

In England besteht das Uni-Erlebnis zu 50 % aus Studieren und zu 50 % aus Party (wenn nicht sogar noch mehr Party). Ich habe auch hier wieder ein ähnliches Verhältnis in Deutschland erwartet, aber die Realität ist...so ein Leben existiert hier nicht! Die Leute studieren tatsächlich, um zu lernen! Und man muss viel für die Uni machen. In England lernt man ca. zehn Stunden pro Woche, in Deutschland ist es doppelt oder drei Mal so viel.

2:0 für England!

Deshalb war ich nach einer Woche in Deutschland etwas traurig: Die Leute waren verschlossen, die Uni war schwer und die Idee, hier zwei Semester lang allein als Ausländer zu bleiben, hat mir nicht sehr gefallen.

Aber dann hat das neue Semester angefangen und ich habe als Erasmusstudent zwar nicht viele Deutsche, aber viele Leute aus Frankreich, Italien, Spanien und ganz Europa und der ganzen Welt kennengelernt. Schon bald hatte ich eine Gruppe guter Freunde gefunden. Wir konnten alle etwas deutsch sprechen, aber keinen fränkischen Dialekt verstehen. Wir waren also irgendwie Außenseiter, aber weil wir alle Außenseiter waren, konnten die besten zwei Semester meines Lebens beginnen!

Wir wollten alle etwas über Deutschland lernen: Was man hier macht, wie das Leben hier ist, was man isst und trinkt und wo die Leute weggehen. Zuerst haben wir die Stadt erkundet – und was für eine schöne Stadt! Eine wunderschöne Altstadt mit unglaublich viel Architektur, einem Fluss mitten drin und vielen Bars.

2:1!



Als nächstes machten wir uns daran, all diese Bars auszuprobieren. So kam es, dass wir herausgefunden haben, dass die zuerst verschlossen und fleißig erscheinenden Studenten, die immer in der Bibliothek lernten, auch jeden Abend in der Stadt waren, um Bier zu trinken, Party zu machen und Spaß zu haben!

Vielleicht war meine erste Einschätzung vom deutschen Studentenleben falsch gewesen? Und die Bars? Die sind alle sehr verschieden: Groß, klein, traditionell, alternativ...eine gute Mischung und alle waren selbstständig, nicht Ketten so wie in England. Es ist gut zu wissen, dass man sein Geld einer Familie gibt, die die Bar betreibt und eben nicht einer großen Kette. Mit so vielen schönen Bars wusste ich jetzt auch, dass mir nie mehr in der Stadt langweilig sein würde!

2:2

Als nächstes wagten wir uns daran, das deutsche Essen und Trinken auszuprobieren. Bevor ich nach Deutschland gekommen bin, kannte ich nur Wurst und Schnitzel. Aber nachdem wir ein paar Restaurants besucht hatten, haben wir rausgefunden, dass es viel mehr deutsche Küche gab! Ich war anfangs zwar etwas skeptisch, aber nach Haxe, Schweinebraten, Sauerkraut, Klößen, Döner Kebab usw. wurde ich Fan des deutschen Essens! Da auch internationales Essen zur Abwechslung erhältlich war hat hier Deutschland auch gepunktet!

2:3 für Deutschland!

Jetzt kam endlich das Bier. Vor Deutschland hatte ich v.a. internationales Lagerbier in England getrunken. Es gibt in England in jeder Kneipe die gleichen Biere und ich dachte, wenn es diese Biere in allen Kneipen zu kaufen gibt, müssen sie wohl die besten Biere sein, oder?

Ich bin wirklich froh, dass ich komplett unrecht hatte: Alle Biere hier schmecken viel besser als die in England! Und alle kommen aus der Gegend! Ich finde es genial, dass es in jeder Stadt und in jedem Dorf hier im Süden von Deutschland eigene Brauereien gibt. Solche Traditionen sind leider schon ausgestorben in England und deshalb gibt es jetzt nur noch teures, geschmackloses internationales Bier und es ist schade, dass die meisten Engländer nie das gute deutsche Bier probieren werden.

2:4...keine Verlängerung, keine Elfmeter!

Ich könnte noch viele tolle Dinge über Deutschland erzählen (ich finde z.B. auch die deutschen Mädchen toll), aber so viel Zeit habe ich nicht.

Meine Schlussfolgerung nach einem Jahr in Deutschland: Meine voreingenommene Meinung nach 21 Jahren Inselleben war dumm gewesen. In Deutschland ist fast alles besser als in England und das Studentenleben...ist auch besser. Die Leute sind nur am Anfang etwas reserviert, aber nach ein paar Monaten oder ein paar Bieren sind die Leute hier sehr nett und viel interessanter als die englischen Studenten.

Im September werde ich wieder anfangen, in England zu studieren, aber ich will nicht gehen...ich will hier bleiben! Deutschland, du hast meinen Horizont erweitert und mein Herz gestohlen! Wir werden uns wiedersehen!

Von drei deutschen Orten und einer echten Freundschaft

Manoel (Brasilien)

Man hat mich gefragt, ob ich einen Artikel für die G.a.St-News schreiben möchte. Na gut, dann schreibe ich. Doch als Erstes muss ich zugeben, dass ich kein ausländischer Student bin: Mein Name ist Manoel dos Santos, ich bin Arbeiter bei Brose GmbH in Coburg. Und trotzdem denke ich, dass ich Einiges berichten kann. Denn ich wohne schon seit zwei Jahren in Deutschland, seit einem Jahr in Bamberg. Was freilich noch viel wichtiger ist: Ich liebe mein Leben hier und dieses wunderschöne Land.

Deutschland ist schön, Franken ist schöner, aber Bamberg ist am allerschönsten. Vor zwei Jahren habe ich in Heilbronn (Baden-Württemberg) gewohnt, weil mein Praktikum in dem Nachbarort Neckarsulm war, dann habe ich eine Stelle und eine Unterkunft in Coburg bekommen und letztlich bin ich nach Bamberg gezogen. Man sieht: Ich habe mich gesteigert. Davon möchte ich euch kurz erzählen.

Als ich in Neckarsulm ankam, habe ich gedacht: „Ai-Jesus, (brasilianischer Ausdruck des Erstaunens, Anm. d. Red.), „Manoel, Idiot, das ist Deutschland, wie ein Stereotyp.“ In diesem Ort gibt es eine große Automobilfabrik, die Straßen dorthin sind breit und ohne Löcher. Mit ihren schönen Autos fahren die Menschen darauf morgens pünktlich zur Arbeit und am Abend wieder heim in ihre großen Häuser. „Ai-ai“ (brasilianischer Ausdruck des Bedauerns), dachte ich, „in Deutschland sind alle so ernst. Alle wollen nur immer schnell heim und ihre Ruhe haben.“ Aber dann lernte ich Pablo kennen, er füllte mein Leben mit brasilianischer Lebensfreude. Um Pablo zu beschreiben, muss ich es sagen wie Bart Simpson von „The Simpsons“-Comic: „Ai-caramba!“ (aus dem Portugiesischen frei übersetzt: „Donnerwetter“). Gerade als ich mich in Neckarsulm ein bisschen eingelebt hatte, bekam ich eine bessere Stelle in Coburg. Wenn ich in diesem Artikel vor allem Bamberg lobe, dürft ihr mich nicht falsch verstehen: Coburg ist auch ganz schön. Solltet ihr einmal dorthin kommen, empfehle ich euch auf die Veste zu gehen, wo man super Schlitten fahren kann. Auch der Schlossplatz ist schön mit seinen Schinkellampen. Überhaupt ist Coburg eine sehr elegante Stadt, ich würde sogar sagen, dass es dort noch sauberer ist als in Bamberg. Am Anfang war mir in Coburg ein bisschen langweilig. Dank Gott lernte ich dann aber Marco kennen. Er ist ein bisschen wie Pablo, kann sogar besser Samba tanzen.

Dass ich jetzt in Bamberg wohne, verdanke ich nun wieder Pablo. In Neckarsulm war er Arbeiter wie ich – jetzt ist er Student in Bamberg. Vor einem Jahr wollte er mir zeigen, wie toll sein Studentenleben ist. Was soll ich sagen: Es hat mir so gut gefallen, dass auch ich unbedingt an diesem Leben teilnehmen wollte. Seitdem wohne ich mit in seiner Wohnung, und wir gehen häufig miteinander in Kneipen und Clubs wie Fässla, Fruchtbar und M-Lounge. Manchmal spielen sie auch Salsa, dann tanzen wir alle. Zwar muss ich morgens oft sehr früh aufstehen, um mit einem Zug nach Coburg zu fahren, aber ich will trotzdem nie einen Abend und eine Nacht mit Pablo und seinen vielen Freundinnen verpassen. Es passiert dann einfach immer wieder etwas Tolles beim Rhythmus der Salsa! Natürlich mag ich nicht nur solche wilden Nächte in Bamberg, ich mag auch die Tage im Hainbad (die Copacabana von Bamberg) oder in Pablos Garten. Gerne sitzen wir auch am Kranen oder am Gabelmann, um fränkisches Bier oder brasilianischen Caipirinha zu trinken und deutsche Meninas zu gucken. Wir kennen mittlerweile so viele Leute, und viele Mädchen aus Pablos Kursen bleiben bei uns sitzen. Mit einem Freund wie ihm ist 24 Stunden und sieben Stunden nie langweilig. Bevor ich nach Deutschland kam habe ich an der Universidade Federal do Rio de Janeiro Maschinenbau studiert. Es hat mir gut gefallen, aber es ist alles so groß dort und es gibt so viele Menschen, die man nicht kennt. In Bamberg ist alles kleiner und die Studenten treffen sich auch nachts in dem Gasthaus Fassla oder der Diskothek. Das ist gut. Also, was kann ich euch für Tipps geben: Glaubts nicht, dass hier alle nur ernst sind und lernt die deutsche, oder besser die fränkische, „Gemütlichkeit“ (ein besserer Stereotyp) im kleinen Bamberg kennen! Es ist gut, wenn man hier viele Leute kennenlernt, am besten mit ein, zwei guten deutschen Freunden wie Pablo und Marco. Oh, ich habe vergessen zu sagen, dass Pablo deutsch ist? Ihr dachtet, er wäre auch aus Brasilien, richtig? Nein, nein: Er ist ein echter Deutscher, auch wenn er jetzt brasilianischer lebt als ich. Man hat mir gesagt, ich kann darüber schreiben, was mir hier gefällt und ich habe über ihn geschrieben. Obrigado Alemao!

Ein Jahr in Bamberg – eine Selbstanklage

Reini (Österreich)

Wenn ich an mein Erasmusjahr in Bamberg zurückdenke, kommen mir zunächst Versäumnisse in den Sinn. Dinge, wofür die Zeit dann doch nicht gereicht hat und Sachen, die ich mir fest vorgenommen habe, dann nachzuholen, wenn ich das nächste Mal wieder in der Stadt bin: So habe ich es etwa nicht geschafft, zu einem Konzert der Bamberger Symphoniker zu gehen. Die hab ich zwar einmal im Radio gehört, aber das ist ja nicht das Gleiche. Über den Bamberger Reiter hat mich erst Wikipedia aufklären müssen. Auch wenn ich einige Male beim – und sogar einmal im – Dom war (steht relativ weit oben auf meiner Erledigt-Liste), so hat der berühmt-berüchtigte Reiter damals keinen besonderen Eindruck bei mir hinterlassen. Genauso wenig hab ich das gefürchtete Rauchbier getrunken, geschweige denn das Bierdiplom erworben – der EU sei Dank, kann man dieses zwar jetzt auch schon in Wien bekommen, aber da wäre es wohl doppelt so teuer und würde wahrscheinlich auch nur halb so gut schmecken.



Wenn ich weiter darüber nachdenke, finde ich es freilich gar nicht so schlecht, einen guten Grund zu haben, um wieder einmal nach Bamberg zu fahren – eben um die Symphoniker, den Reiter, das Rauchbier und viele weitere Sachen nachzuholen. Wie zum Beispiel hier ein österreichisches Restaurant zu testen (oder einfach in der Mensa zu essen), eine

Archäologie-Vorlesung zu besuchen, ein Bier im Leschenbrunnen zu kühlen, das Karl-May-Museum zu finden und den Wildwasserparkour unter dem alten Rathaus zu fahren. Ich möchte noch in die Schwarze Katz, zuvor in das Hegel-Haus oder auf die Altenburg und all die tausend anderen Sachen machen, die man eben gemacht haben muss, um sagen zu können, dass man Bamberg wirklich gut kennt.

Etwaige Rechtfertigungsversuche lägen mir fern, zu meiner Verteidigung kann ich eh anführen, dass ich nach meinem Erasmusjahr noch zwei weitere Semester geblieben bin. Ich habe die Stadt lieben gelernt, komme auch noch hin und wieder, um Freunde zu besuchen. Bei mir dominiert die feste Überzeugung, dass auch mein nächster Besuch nicht mein letzter gewesen sein wird, und dass ich trotz meiner persönlichen Unfähigkeit alles auf einmal zu tun, in den kommenden Jahren noch mehr und mehr über diese Stadt und ihre Reize erfahren werde. Ich kann nicht nur einen, ich muss mehrere Aufenthalte in Bamberg empfehlen. Erst neulich war ich im Naturkundemuseum – in Wien sagt man dazu leiwand.

Erasmus: Eine Liebeserklärung

Stanka (Slowakei)

Hallo Leute. Ich heiße Stanka und komme aus der Slowakei. Für einen Aufenthalt in Deutschland habe ich mich entschieden, weil ich bei uns in der Slowakei „Deutsch in der Fachkommunikation“ studiere – ich wollte mein Deutsch verbessern. Bamberg habe ich deshalb gewählt, weil ich viele Bilder von dieser Stadt gesehen habe; schon beim ersten Bild habe ich gewusst, dass ich hier mein Erasmus-Semester verbringen will.

Am Anfang war das alles ganz stressig, weil ich an meiner Heimatuni viele Sachen erledigen musste. Aber ich bedauere diesen Aufwand nicht. Ich studiere hier seit Oktober 2010. Eigentlich können wir slowakischen Studenten nur ein Semester als Erasmus-Studenten im Ausland verbringen. Ein Semester war für mich aber sehr wenig, deshalb habe ich mich entschieden, dass ich hier länger bleibe. Ich habe gewusst, dass ich das alles allein bezahlen muss, deshalb habe ich noch im Wintersemester einen Job gefunden. Und es hat sich gelohnt. Ich habe in der Weihnachtszeit am Glühweinstand gearbeitet. Dort habe ich viele neue Leute kennengelernt und genug Geld verdient, um hier länger zu bleiben. Ich glaube, dass das Sommersemester viel besser ist. Ich weiß mittlerweile, wie hier alles läuft, wo die

besten Clubs sind, wo man das beste Bier kaufen kann, usw. Das Wetter ist auch viel schöner und wir haben mehr Möglichkeiten, Ausflüge zu machen oder einfach nur zu grillen, in der Sonne zu liegen und zu plaudern.



Die Freundschaft mit einigen Leuten hat sich schon gefestigt und jetzt verbringen wir echt viel Zeit zusammen. Fast jeden Tag machen wir eine Party und jedes Wochenende einen Ausflug irgendwo in Deutschland, um dieses Land besser kennen zu lernen. Meiner Meinung nach war der schönste Ausflug, den wir je gemacht haben, der Ostsee-Ausflug. Ich war dort mit polnischen und australischen Freunden. Wir haben auf der Insel Fehmarn in dem Ort Burg gewohnt, nur einige Meter vom Meer entfernt. Am Ostseestrand haben wir einen ganzen Abend verbracht. Wir haben Sekt gekauft, sind im Meer geschwommen, haben einfach gefeiert und viel Spaß gehabt. Außerdem haben wir an einem Tag Hamburg besucht und an einem anderen Tag sind wir mit dem Schiff nach Dänemark gefahren. Manchmal passiert es, dass wir nicht so viel Geld haben, aber wir haben ein Motto – „Wir leben nur

einmal“. Deshalb genießen wir alles. In Bamberg habe ich auch meinen Freund kennengelernt, mit dem ich wirklich schöne Zeiten erlebe.

Mein Aufenthalt in Bamberg endet im August. Schon jetzt vermisse ich alle Leute, die ich hier kennengelernt habe. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich hier nicht mehr studieren werde und viele von meinen Freunden nie mehr sehen werde. Ich weiß aber, dass alles sein Ende haben muss – ich werde jedenfalls immer an Bamberg im Guten denken. Zur Erinnerung bleiben mir viele Fotos von Ausflügen und sonstigen Erlebnissen sowie der Kontakt mit den Freunden. Ich hoffe, dass ich Bamberg nochmal in meinem Leben besuchen kann, um alle Freunde zu treffen.

Ein Semester voller Erfahrungen

Natalia (Polen)

Schon im zweiten Semester habe ich gewusst, dass ich an Erasmus teilnehmen will. Das war mein Ziel, und ehrlich gesagt war es nicht so schwer zu erreichen, also ich meine, es war leicht, einen Platz zugewiesen zu bekommen.

Dann hatte ich plötzlich Tag für Tag mehr Angst, meine Heimat zu verlassen und hierher zu kommen. Ich war ein bisschen nervös, ob ich es schaffe, usw. Heute bin ich schon lange angekommen! Seit drei Monaten wohne ich jetzt in Bamberg, und ich kann nur sagen, Erasmus ist toll, dieses Leben hier ist toll. Ich könnte hier bis zum Ende meines Lebens bleiben!

Am Anfang war es sicherlich ein bisschen schwer für mich. Aber ich habe das geschafft. Wisst ihr, es gab z.B. viele Dokumente auszufüllen. Alles mussten wir fast allein machen. Aber wir konnten mit jeder kleinen Sache zum Auslandsamt gehen und fragen.

Auch dieser Fränkische Dialekt war am Anfang für mich schwer zu verstehen, weshalb ich große Angst hatte, ob ich durchhalten könnte, und wie alles am Ende aussehen würde. Aber zum Glück ging es jeden Tag besser!

Natürlich waren uns unsere Tutoren behilflich. Sie haben uns viele Exkursionen durch die Stadt oder durch Clubs organisiert. Sie erleichterten unseren Eintritt in das deutsche Studentenleben. Später haben wir mehr und mehr alleine unsere Exkursionen gemacht. Angebote der Bahn wie das Bayernticket oder das Wochenendticket sind sehr billig und geeignet für Studenten. Es freut mich, dass ich damit so viel besichtigen konnte, und mehr

als nur Uni oder Party erleben durfte! Ja, Uni und vor allem Party funktionierten auch sehr gut, aber wenn ich schon die Möglichkeit habe, so viel zu sehen, wollte ich davon auch profitieren (besonders, weil ich mit den Schwerpunkten Touristik und Sehenswürdigkeiten studiere).



In Bamberg gefällt mir, dass es hier viele Fahrradwege gibt. Das ist sehr toll, denn ich wohne im „Pestheim“ und habe es ein bisschen weit ins Zentrum. Zu Fuß gehen wir nur, wenn echt schönes Wetter ist, sonst wollen alle mit dem Fahrrad fahren, statt etwa mit Bus oder Taxi. In der Nacht, wenn schon kein Bus mehr fährt, ist es mit dem Fahrrad am besten.

Vielleicht sollte ich auch noch etwas über Partys schreiben? Also es ist toll, dass fast jeden Tag eine Party ist. Es gibt viele Ermäßigungen und Rabatte für Studenten, wenn es um Bier oder Essen geht. Auf diesen Partys treffen sich viele Leute aus Bamberg, aber auch viele ausländische Studierenden. Wir können unseren Horizont mit Gesprächen mit Leuten aus anderen Kulturen erweitern. Alle sind hier so nett und interessieren sich für unser Leben hier!

Alltag in Deutschland sieht natürlich ein bisschen anders aus als bei mir in meinem Heimatland Polen. So viele Leute lächeln und sind uns behilflich, wenn wir als Ausländer probieren, auf Deutsch zu sprechen, z.B. in den Geschäften, den Restaurants oder auf den Ämtern. Mir gefällt auch, dass viele Deutsche so ökologisch sind – sie kümmern sich um die Sauberkeit der Welt. Sie sortieren alles, wenn es um Müll geht. Sie essen ökologisch gutes Essen oder trinken Bio-Getränke. Sie achten auf ein gesundes Leben, was ich gut finde!

Ich bin sehr zufrieden, dass ich hier bin! Ich habe viele Leute aus verschiedenen Ländern kennengelernt. Das war echt super! Ich habe auch viel über Traditionen und den Alltag dieser Studenten gehört. Deshalb danke ich euch für diese Lektionen. Große Lektionen über das Leben selbst, über die Hilfe anderer Leute im Ausland, ohne Verwandte, ohne Heimatsprache usw. Nur schade, dass diese Zeit so schnell vergeht...

Im Biergarten kann man was erleben!

Meghan (USA)

Ich habe mit einigen Freunden das Restaurant Greifenklau besucht. Ich bin schon seit März in Deutschland und trotzdem war das erst das erste Mal, dass ich in einem Biergarten war! Ich habe die Atmosphäre total toll gefunden. Es gab überall Leute, und das Essen war fantastisch!

Wir hatten schon bezahlt und waren bereit, nach Hause zu gehen, als das Mädchen neben mir etwas über mein Deutsch sagte. Sie sagte, dass mein Deutsch gut sei, obwohl ich amerikanisches Englisch spreche. Wir begannen, mit dem Mädchen und der Tante ihres Mannes auf Deutsch zu sprechen. Sie war sehr interessiert daran, warum wir hier in Bamberg sind und wie uns Bamberg gefällt. Das Mädchen kam eigentlich aus Australien und hatte einen Deutschen geheiratet, sie lernte also selber erst seit zwei bis drei Jahren deutsch. Die Tante fragte uns, was für fränkisches Essen wir schon gegessen hätten und als wir sagten: „nicht viel“, hat sie uns zu sich nach Hause eingeladen! Sie sagte, dass sie echtes fränkisches Essen kochen würde. Ich war so überrascht! Wir hatten diese Frau schließlich erst gerade eben kennengelernt! Ich habe oft gehört, dass die Deutschen sehr verschlossen sind. Das war auch meine Erfahrung, als ich Deutsche getroffen habe. Aber diese Frau war total anders und wollte uns kennenlernen.

Leider haben wir sie bis jetzt noch nicht besucht, aber ich hoffe sehr, dass wir das noch schaffen, bevor ich wieder nach Hause fahre. Schließlich muss ich noch ihr echtes fränkisches Essen ausprobieren! Und zum Greifenklau muss ich natürlich auch noch einmal!

Mein Lieblingsplatz in Bamberg ist aber die Untere Brücke. Ich denke, dass man einen wunderschönen Ausblick auf die Stadt hat, wenn man neben der Gesichtsskulptur steht. Besonders bei Sonnenauf und -untergang ist es perfekt! Man steht auf der Brücke über dem Fluss und kann viele Häuser und auch die Michaelskirche sehen. Ich sitze auch sehr gerne auf den Bänken am Fluss oder Am Kranen. Ich esse dort immer zu Mittag, und es ist auch der perfekte Ort für einen Sonntagnachmittag. Ich werde ihn vermissen, wenn ich wieder nach Hause zurückkehre. So etwas gibt es nur in Bamberg, aber nicht in meiner Stadt.

Die Anatomie eines Bambergers

Rick (Holland)

Bamberg wird gerne verglichen mit großen europäischen Städten: mit Prag wegen des Anblicks von der Oberen Brücke, mit Venedig wegen der Fischerhäuser an der Regnitz und mit Rom wegen der sieben Hügel, auf denen die Stadt gebaut ist, sowie wegen des Übermaßes an katholischen Kirchen. Das ist kein ausgesprochener Hochmut oder Angeberei, sondern schlichtweg fränkisch: Wenn wir es hier so gut haben, warum sollten wir dann weggehen?

Und gut haben die Franken es. Sonntags gibt es hier in Bamberg, wie es sich für einen richtigen Deutschen gehört, niemanden, der sichtbare Arbeit verrichtet, während sich die ganze Stadt mit den Kirchenglocken mitbewegt und die Leute aus ihren Häusern strömen. Nicht, um in die Kirche zu gehen, sondern in die Bäckereien und Cafés - eigentlich Kneipen mit Kuchen und Brötchen - und Bierkeller. Sonntags hat nichts geöffnet, nur die Kirchen, Cafés und Bierkeller. Der Sonntag ist sogar der einzige Tag, an dem man am Vormittag auf den Keller gehen kann, und besonders in der Fastenzeit ist das sicher ein Fest. Man darf morgens vielleicht nichts essen, daher sollte man den Mangel mit einem extra starken Bier ausgleichen. Denn man darf vielleicht nichts essen, aber man kann immer noch trinken.

Franken ist ein Teil Deutschlands, wo alles anders ist, anders als überall in Deutschland. Dass Franken in Bayern liegt, ist bereits ein Vorzeichen, obschon man einen Franken nie einen

Bayern nennen sollte - auch nicht, wenn der richtige Franke in Frankfurt wohnt. Franken ist ein Land von Hügeln und Tälern, Äckern und Wäldern, Biergärten und Kirchen, wo man schon seit vielen Jahren eine gute Nachbarschaft pflegt. Man trinkt darum mindestens einmal pro Woche auf dem Keller, wo die Fässer wortgetreu aus dem Boden kommen. Oben auf dem Keller genießt der Franke die Aussicht, den Schatten und sein eigenes lokales Bier. Zwischen den Bäumen, Kirchen, Äckern und Hügeln liegt die Weltkulturstadt Bamberg mit ihren 70.000 Einwohnern und acht Brauereien, wo die Franken wie Hobbits ihr Leben genießen. Ohne zu viel Philosophie und mit einer Missgunst für städtische Ideen weiß man dort das Leben zu genießen.

Lust und Leben eines Franken ist seine Heimat, die er niemals verlassen würde, mit Arbeit und Urlaub als notwendigen Ausnahmen. Die Franken sind somit vielleicht schlechte Abenteurer, aber sie sind gute Gastgeber! Jeder ist herzlich willkommen, wenn er entweder Deutsch redet oder für Bosch bzw. Adidas arbeitet. Mit viel Leidenschaft wird dann das Frankenland gezeigt: Fachwerkhäuser, Burgen, der Dom und das Alte Rathaus. Auch wenn sie versuchen, die Touristen mit der Halteansage im Bus zu erschrecken, wenn eine Jungmädchenstimme bei manchem Touristen am Abend eine Gänsehaut auslöst!

Franken ist und bleibt aber ‚normal deutsch‘, und typisch deutsche Sitten sind überall zu finden. Das Auto ist fast so heilig wie Gott und Herr und Meister im Verkehr, der Imbiss ist beliebt bei Männern wie bei Frauen und das Supermarktangebot beinhaltet Lidl, Aldi und Norma.

Eine Veranstaltung an der Universität beginnt mit einem Ausblick auf deren Verlauf. Es gibt komplette Ordner mit der ausgedruckten Pflichtliteratur für das ganze Semester. Konkret sieht eine Vorlesung folgendermaßen aus: eine pausenlose Auseinandersetzung von 1,5 bis 2 Stunden. Kritik wird im Anschluss gegeben, unabhängig wie wichtig, und wird vom Dozenten streng eingeschränkt, der die Theorie beschützt wie ein Vater seine Kinder. Seitenlange Sätze folgen aufeinander, selten unterbrochen durch kurze Fragen und Anmerkungen, sonst reicht die Rede ununterbrochen bis zum Ende der Veranstaltung. Eine einfache theoretische Aufklärung ähnelt einer philosophischen Diskussion, die so manchen unvorbereiteten Erasmusstudenten überrascht. Ein deutscher Empiriker ist ein rarer Gegenstand, aber ein deutscher Philosoph eine *Conditio sine qua non*. Sollte in Deutschland eine theoretische

Diskussion stattfinden, gibt es keine Möglichkeiten, mit den Deutschen Schritt zu halten. Auch wenn es sich um gemütliche Franken handelt.

Die Franken bewegen sich wie alle Deutschen wie eine Uhr: eine schöne, alte, geerbte Kuckucksuhr, aber wie sie funktioniert, das weiß der Kuckuck.

Ungarische Volksmusik

Ildikó (Ungarn)

Hallo, ich bin eine Erasmusstudentin aus Ungarn und verbringe das letzte Semester meines Studiums in Bamberg. Ich wollte einfach nicht ohne Erasmusleben mein Arbeitsleben beginnen. Dann hörte ich viel Gutes über Bamberg, deswegen bin ich jetzt hier. Bamberg ist sehr schön und ich verliebte mich sofort. Ich kannte vorher viele Stereotypen über deutsche Menschen: Zum Beispiel sie hätten keinen Humor, sie wären nicht offen genug oder immer pünktlich. Aber ich erlebte viele Überraschungen, diese Dinge waren oft nicht richtig.

Ich studiere Organisationspsychologie, und meine Kurse waren ausschließlich mit Deutschen. Zuerst hatte ich Angst, was dort mit mir passieren würde, dass ich zu langsam für sie sein würde und so weiter, aber ich erlebte „positive Enttäuschungen“. Alle waren immer sehr nett zu mir, offen und tolerant und ich denke, die deutschen Leute haben richtig Humor. Also ich fühle mich sehr wohl in Bamberg, in Deutschland, vielleicht bleibe ich sogar hier. Jetzt möchte ich kurz über meine beste Woche in Bamberg schreiben. Es war die internationale Woche. Das ganze begann mit meinem Kurs über die Kulturstadt Bamberg. Mein Lehrer Armin Gertz sagte uns, dass wir die Möglichkeit haben, am Sprachentag unser Land mit einer Präsentation, typischen Speisen oder etwas Musik vorzustellen. Ich wollte auch etwas Aktivität machen, deshalb fragte ich, ob ich es auch mit einer Musikgruppe machen kann, und die Antwort war freilich ja.

Die Musik spielt eine ziemlich große Rolle in meinem Leben, ich mache seit 15 Jahren ungarische Volksmusik. Zu Hause haben wir eine Musikgruppe, von der mein Vater der Leiter ist, und meine Geschwister, ein Bruder und eine Schwester spielen auch mit uns. Ich dachte sofort, es wäre am besten, wenn meine ganze Gruppe kommen würde, um am Osteuropatag ein Konzert zu machen. Alles passierte sehr spontan, ich sprach zwei Wochen vorher mit meinem Vater über diese Möglichkeit, und sagte ihm, ich würde mich freuen, wenn sie mich

besuchen würden. Meine ganze Gruppe, insgesamt sieben Personen, kamen hierher. Sie kamen am Mittwochmorgen an und am Nachmittag hatten wir schon die ersten Auftritte auf dem Osteuropatag.



Wir spielten traditionelle Musik mit der Zither und auch ein bisschen einen weiteren Stil, der moldawische Musik genannt wird. Molva war vor den Weltkriegern ein Dialektteil Ungarns. Heute gehört es zu Rumänien. Zu dieser Musik benutzen wir Koboz (ähnlich einer Gitarre) Flöte, Kaval (längere Flöte), Doromb, Trommel, Darbuka. Diese Musik klingt wie balkanische Musik, sie hat große Energie und Geist. Natürlich singen wir auch dazu. Wir machen nicht nur originale Volksmusik, sondern auch Adaptionen, etwa ein bisschen Renaissancemusik oder modernere Stile mit Volksmusik gemischt.

Im Allgemeinen machen wir nach unserem Konzert auch Tanzhaus, das bedeutet, dass die Gruppe spielt und ich bringe den Leuten dabei den entsprechenden Tanz bei. Es gab immer eine sehr gute Stimmung. Ich dachte zuerst, dass unsere Musik für Ausländer sehr fremd klingen wird. Das war dann auch so, aber es gefiel den Menschen eben auch immer. Ich war sehr froh über den Mittwoch, als wir das erste Konzert machten, denn wir bekamen großen Applaus, und fast alle tanzten mit. Danach spielten wir zwischen zwei Lehrveranstaltungen im Unigarten, und die Leute vom Osteuropatag liefen zu uns und begannen zu tanzen, es war eine sehr gute Erfahrung.

Mein Lehrer war sehr, sehr begeistert, unsere Musik gefiel ihm sehr, deshalb organisierte er spontan noch ein paar Konzerte für uns. Danke noch einmal, Herr Gertz. So hatten wir

insgesamt vier Konzerte an drei Tagen: am Donnerstag am Sprachentag und am Freitag in einer privaten Sprachschule, dann zum Abschluss am Unifest. Jedes Programm kam sehr spontan, das ist wohl deutsches Temperament. Wir genossen alles sehr, wir hatten immer ein sehr dankbares Publikum. Ich dachte nicht, dass die Deutschen mit uns am Unifest tanzen würden, aber es passierte und ich denke auch, dass dort eine sehr gute Atmosphäre war. Am Samstag fuhr meine Gruppe nach Hause, aber davor haben wir schließlich noch ein bisschen Straßenmusik im Rosengarten und bei einem Dönerhaus gemacht. Es war ein unvergessliches Erlebnis für meine Familie, meine Gruppe und auch für mich. Es war sehr lustig und spontan.

Schönes Land, Deutschland

Misato (Japan)

Deutschland und mein Heimatland, Japan, haben eine total verschiedene Kultur. Sprache, Essen, Religion, Menschen, Haltung, usw. Seit zehn Monaten sehe ich viele Dinge hier, und fast alle sind mir ganz neu und interessant! Besonders interessieren mich die unterschiedlichen Gebäude zwischen Deutschland und Japan. Zum Beispiel gibt es in Japan viele Tempel und Schreine, weil die religiöse Mehrheit in Japan Buddhisten und Shinto sind. Aber in Deutschland gibt es wenige (oder keine?), sondern viele Kirchen und Dome! Und ich finde deutsche Häuser sehr hübsch, denn fast alle haben rote Dächer. Die sind wie ein Märchen! Leider hat Japan wenige „japanische“ Häuser, deshalb ist Deutschland für mich total schön und interessant!

In Deutschland gibt es viele günstige Fahrkarten, deshalb konnte ich mit meinen Freundinnen viele Städte besichtigen. Im Vergleich mit anderen bekannten Städten ist Bamberg eine kleine Stadt, aber die gefällt mir am besten! Wenn wir ein bisschen Spazieren gehen, können wir schöne und historische Gebäude und Natur gleichzeitig genießen! Zum Beispiel kann man von einem Kurszimmer an der Sankt-Getreu-Straße 14 aus eine tolle Aussicht sehen. St. Michael und Häuser mit roten Dächern und Grün und blauer Himmel... total schön!! Im Winter mag ich den Dom am liebsten, denn ich fand ihn mit Schnee und grauem Himmel sehr mysteriös und herrlich.



Kinkaku Tempel In Kyoto, Japan



Dom in Regensburg, Deutschland

Mein heutiger Lieblingsort in Bamberg ist die Nähe von altem Rathaus, weil die Aussicht von der Unteren Brücke sehr schön ist und es am kleinen Venedig kleine hübsche Häuser mit Blumen gibt. Außerdem gibt es viele süße Geschäfte!

Ich habe noch ein bisschen Zeit bis zu meiner Heimkehr... Ich will alles in Deutschland genießen, bis zum Ende meines Erasmuslebens!

Der Mythos der Fränkischen Schweiz

Anna (Italien)

Tout peut donc être mythe?

Oui, je le crois car l'univers est infiniment suggestif.

Roland Barthes, Mythologies

Bevor ich nach Bamberg zum Studieren gekommen bin, hatte ich schon einige deutsche Freunde, die ich in anderen Ländern als Austauschstudentinnen kennengelernt habe. Zum Beispiel Britta.

Vor drei Jahren habe ich Britta in England kennengelernt. Wir wollten beide gern eine Reise nach Schottland machen und so sind wir am Ende unseres Austausches in den Norden gefahren. Wir sind bis Sky gefahren und Britta hat vorgeschlagen, dass wir ein bisschen

wandern könnten, denn sie hat das immer sonntags in Deutschland gemacht. Auf der Insel war das Wetter regnerisch, aber Britta meinte, wir könnten trotzdem wandern. Deshalb haben wir das so gemacht. Das Problem war, dass ich normale Schuhe hatte und keine Ausrüstung. Der Regen kam schräg, und meine Kapuze half mir wenig. Die Steine waren glatt, und mein Rucksack war nass. Britta hatte Wanderschuhe, eine Regenjacke, deren Kapuze einen kleinen Schirm hatte und, als es stark zu regnen angefangen hatte, hat sie eine wasserdichte Abdeckung auf den Rucksack gespannt. So musste eine Deutsche sein: gut ausgestattet und wander- und naturfreundlich. Dem Mythos entsprechend.

Ein Jahr später haben wir uns wieder getroffen, um eine andere Reise zusammen zu machen. Nochmal auf eine Insel, die nochmal mit "S" anfing, aber diesmal ohne Regen. Wir sind nach Sizilien gefahren. Wir sind am Samstag in Catania angekommen, am Abend sind wir mit Freunden von mir in die Stadt gegangen. Britta war zum ersten Mal in Sizilien, deshalb haben wir ihr viel über schöne Plätze in der Natur auf der Insel erzählt. Ein Freund hat gesagt, wir könnten alle zusammen am Morgen des nächsten Tages in den Nationalpark von Vendicari fahren. Vendicari liegt in der Nähe von Syracus. In dem Nationalpark gibt es wunderschöne unberührte Strände. In der Vorstellung der Leute erscheint Vendicari als wunderschönes Meer, wie eine paradiesische Idylle, ebenfalls ein Mythos. Britta war schon aufgeregt, aber es war vier Uhr in der Nacht, und ich glaubte nicht, dass es unser sizilianischer Freund ehrlich gemeint hatte. Alle wissen, dass, wenn man nach Vendicari fahren möchte, man sehr früh abfahren muss, weil die Sonne dann sehr heiß wird und man vom Parkplatz bis zum Strand ein bisschen laufen muss.

Am nächsten Tag haben wir lange geschlafen, und Britta war ein wenig enttäuscht, dass das mit Vendicari nicht mehr geklappt hatte. Ich habe ihr gesagt, dass die Leute in Italien oft sagen, man könne schon dies oder jenes tun, aber "tra il dire e il fare c'è di mezzo il mare" - "zwischen Sagen und Tun liegt in der Mitte das Meer". Für Britta war das sehr interessant und sie sagte, dass man in Deutschland, wenn man sagt, dass man wandern geht man das auch wirklich tut.



Ein Jahr später bin ich mit dem Wissen über diesen krassen Unterschied zwischen Italien und Deutschland nach Bamberg gekommen, zumindest was Sonntagsausflüge angeht war ich mir sicher. Es dauerte nicht lange, bis meine Überzeugung auf die Probe gestellt wurde. Auf jeder WG-Party in Bamberg war die Fränkische Schweiz ein Thema und danach gab es immer den rituellen Vorschlag: „Gehen wir alle zusammen wandern!“ Die Fränkische Schweiz ist ein beliebtes Thema hier in Bamberg. Wenn man hört, dass jemand noch nicht da war, fangen die Leute mit wunderschönen Erzählungen und Beschreibungen an. Nach diesen Erzählungen erscheint die Fränkische Schweiz ein perfektes Gebiet zu sein, wohin man fahren kann, um dem Stress der Stadt zu entfliehen, um sich (gut ausgestattet) in die Natur zu stürzen, um Kanu zu fahren, um zu klettern und um verlorene Harmonie wieder zu finden. WG-Partys am Abend sind eine perfekte Gelegenheit, um potentielle Exkursionen zu planen, und das Denken an potentielle Exkursionen ruft in allen eine große Aufregung hervor.

All die großen Exkursionsvorhaben, die wir in wilden Feiernächten ersannen, wurden nie realisiert. Ich war noch nie in der Fränkischen Schweiz, stattdessen hat man mich weiterhin zu vielen tollen WG-Partys eingeladen – die sind einfacher zu organisieren als die besagten Ausflüge.

„Die Fränkische Schweiz ist für Bamberg genau das, was Vendicari für Catania ist“, habe ich zu Britta gesagt, als sie mich letzten Sonntag anrief. Die Gestalt des Mythos ist die gleiche, auch wenn der Inhalt ein anderer ist. Die Fränkische Schweiz jedenfalls bleibt für mich ein Mythos, den ich mir aufsparen werde, um einen guten Grund zu haben, nach Franken zurück zu kommen!

Studierendenstatistik

Zum Abschluss noch ein paar Zahlen: Insgesamt studier(t)en in diesem Sommersemester 574 Studenten aus insgesamt 77 verschiedenen Ländern in Bamberg. Davon waren **389 Frauen** und **185 Männer**. Die größten Kontingente stell(t)en die **Russische Föderation (38)**, **Polen (34)** und die **Türkei (35)**; aus **Spanien** kommen **32** Studierende; jeweils **29 Studierende** stammen aus **Bulgarien** und den **USA**, **26** kommen aus **China**. Von den insgesamt **574** ausländischen Studierenden werden **453** als **Bildungsausländer**, **121** als **-inländer** geführt, **202** sind **Austauschstudierende**.

Staat	weiblich	Männlich	Gesamt
Afghanistan	1	1	2
Ägypten	1	2	3
Albanien	1	1	2
Arab. Rep. Syrien	0	2	2
Argentinien	1	0	1
Armenien	1	0	1
Aserbajdschan	1	0	1
Australien	2	0	2
Belgien	2	1	3
Bosnien-Herzegow.	2	0	2
Brasilien	6	6	12
Bulgarien	21	8	29
Chile	3	1	4
Dänemark	5	1	6
Ecuador	1	2	3
Elfenbeinküste	0	1	1
Estland	1	0	1
Finnland	6	1	7
Frankreich	9	7	16
Georgien	10	1	11
Griechenland	10	7	17
Irak	1	0	1

Staat	weiblich	Männlich	Gesamt
Iran	3	1	4
Irland	1	4	5
Island	0	1	0
Israel	1	0	1
Italien	17	9	26
Japan	3	3	6
Jordanien	0	1	1
Kamerun	4	3	7
Kanada	3	1	4
Kasachstan	7	4	11
Kirgisien	1	0	1
Kolumbien	1	0	1
Kongo	1	1	2
Korea	9	3	12
Kosovo	1	0	1
Kroatien	8	1	9
Lettland	1	1	2
Litauen	2	2	4
Luxemburg	2	1	3
Marokko	1	6	7
Mazedonien	0	1	1
Mexiko	2	0	2
Moldawien	1	0	1
Montenegro	1	0	1
Niederlande	1	2	3
Nigeria	0	1	1
Norwegen	2	1	3
Österreich	9	5	14
Polen	30	4	34
Portugal	1	1	2
Rumänien	8	2	10
Russische Föderation	34	4	38
Schweiz	3	1	4
Senegal	1	0	1
Serbien	1	1	2
Simbabwe	1	2	3
Slowakei	4	1	5
Spanien	22	10	32
Sudan	1	0	1
Taiwan	5	1	6
Thailand	1	0	1
Togo	0	1	1
Tschechien	10	1	11

Staat	weiblich	Männlich	Gesamt
Tunesien	0	1	1
Türkei	14	21	35
Uganda	1	0	1
Ukraine	20	1	21
Ungarn	12	6	18
USA	17	12	29
Usbekistan	1	0	1
Venezuela	0	1	1
Vereinigtes Königr.	7	5	12
Vietnam	5	1	6
Volksrepublik China	18	8	26
Weißrussland	7	3	10
Gesamt	389	185	574

Impressum

Herausgeber

Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Dr. Andreas Weihe

Adresse: Kapuzinerstr. 25, 96045 Bamberg

Telefon +49-951-863 1048

Fax +49-951-863 1054

E-Mail auslandsamt@uni-bamberg.de

Redaktion

Viele Gaststudierende, Mechthild Fischer und Martin Kraus

Wir danken allen Gaststudierenden für ihre Mitarbeit!

Lob, Kritik und Vorschläge richtet ihr bitte an folgende Emailadresse:

auslandsamt@uni-bamberg.de